Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 52 (1995)

Heft: 11

Artikel: Die Sportanlage im Abstimmungskampf

Autor: Fleischmann, Theo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seminar '95 Sportanlagenbau

Die Sportanlage im Abstimmungskampf

Theo Fleischmann, Chef Sektion Sportanlagen, ESSM Magglingen

Immer wieder erhalten wir über die Medien Kunde von abgelehnten Sportbauten oder gar von bestehenden Sportanlagen, die entsprechend dem Volkswillen geschlossen werden. Viele dieser Negativmeldungen sind als Einzelfälle scheinbar kaum der Rede wert, beunruhigen uns aber in ihrer Summe.

Die folgenden Zusammenschnitte der Referate des Seminares '95 (Mai) enthalten die Kernaussagen und können so als Leitfaden für Abstimmungvorlagen dienen.

Analyse einer angenommenen Vorlage

Rolf Leuenberger, Gemeindepräsident Riggisberg

Die Gemeinde Riggisberg erfüllt eine Zentrumsfunktion bezüglich Einkaufsmöglichkeiten, ärztliche Versorgung und Ausbildung. Insgesamt besuchen Kinder aus sieben Nachbargemeinden die dortige Sekundarschule.

Laufende statistische Erhebungen ergaben eine echte Platznot in der Sekundarschule. Wegen akuten Raumproblemen konnte der obligatorische Turnunterricht der Schule nur zum Teil erfüllt werden. Die Trainingsbedingungen der Sportvereine waren sehr eingeschränkt. So mussten beispielsweise der Volleyballclub und der Unihockeyclub verschiedene Trainigseinheiten in auswärtige Turnhallen verlegen.

Aufgrund des unbestreitbaren Bedürfnisses konnte für eine Neuanlage von Anfang an der Zwangs- und Wunschbedarf unter einen Hut gebracht werden. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass bei den Spezialkommissionen bewusst darauf geachtet wurde, möglichst alle Interessensgruppen miteinzubeziehen.

Es ging um eine *Sporthalle und Aussenanlagen mit einer Kostensumme von 5,3 Mio.*

Der «Abstimmungskampf» verlief relativ ruhig. Mit einer sorgfältig abgefassten und gestalteten Sonderausgabe des Mitteilungsblattes gelang es, die Mehrheit der Bevölkerung für das grosse Projekt zu sensibilisieren. Erfreulicherweise konnte eine Konfrontation «Sport gegen Kultur» oder «Alt gegen Jung» vermieden werden. Kontinuierlich wurde über den Stand der Planung im Mitteilungsblatt orientiert und die Kostenseite offen dargelegt.

Neue Anlagen und Konzepte?

Vortrag U. Wunderlin, Vorsteher Sportamt Winterthur

Die folgenden Überlegungen beziehen sich nicht auf kleinere Sportanlagen, sondern auf grosse Investitionen wie Bäder, Eisbahnen und Veranstaltungshallen. Sie basieren auf folgender Ausgangslage:

- Kultur, aktive Freizeit, Sport und Gesundheitsförderung liegen im Trend
- neue Sportarten etablieren sich
- bestehende Sportanlagen kommen ins Alter
- das Kosten/Nutzenverhältnis verschlechtert sich
- die baulichen Konzepte sind oft zu wenig flexibel für Anpassungen an zeitgemässe Angebote
- die finanzielle Situation der öffentlichen Hand hat sich verschlechtert
- immer mehr entstehen private, moderne Anlagen, welche kommerziell betrieben werden
- die Kosten für den Besuch eines Fitnesszentrums werden durch Krankenkassen mitfinanziert
- der öffentlichen Hand bleiben die alten, unattraktiven und unwirtschaftlichen Anlagen
- die etablierten Vereine fordern munter und egoistisch weiterhin monosportive Anlagen
- gleichzeitig sinkt die Solidarität gegenüber Forderungen anderer etablierter Sportarten oder gar neuen Bedürfnissen.

Die Grobanalyse der abgelehnten Abstimmungen Kunsteisbahn Zelgli in Winterthur (zirka Fr. 25 Mio.) ergab folgendes Resultat:

- aus der Sportvorlage wurde eine Verkehrsvorlage
- finanzielle Situation der Stadt (Abstimmung kurz vor Budgetdebatte)
- geringer Stellenwert des Sportes in der Politik
- die für die Wahl notwendige Propaganda wird mit Werbemitteln betrieben, anstatt mit langjähriger Profilierung z.B. durch Vereinsarbeit
- für viele engagierte Sporttreibende gilt: entweder Sport oder Politik
- bessere Propagandamöglichkeiten von engagierten Anwohnerinnen und Anwohnern gegenüber den Möglichkeiten von Stadt/und Sportamt
- tatsächlich vorhandene, sportliche, betriebliche und wirtschaftliche Probleme wurden nicht aufgegriffen!

Ganzheitliches Sportkonzept

Mit der Methodik des vernetzten Denkens wurde ein Sportkonzept entwickelt. Dieses unterscheidet sich vor allem dadurch von herkömmlichen Sportkonzepten, als es sich nicht auf eine blosse Abklärung der Bedürfnisse beschränkt, sondern vielmehr auch die gesellschaftlichen ökonomischen, ökologischen und politischen Interessen berücksichtigt. Das Schwergewicht liegt in der vielschichtigen Problembearbeitung. Aus dieser Arbeit wurden rund 80 Massnahmen abgeleitet.

Für den Betrieb wird das «new public management» angewendet.

Erfahrungen aus zwei Abstimmungen

Gerhard Scheidegger, Vorsteher des Sportamtes der Stadt Bern

Vor knapp 30 Jahren haben die Stimmbürger der Stadt Bern eine Vorlage zum Bau einer Tribüne im Leichtathletikstadion Wankdorf verworfen. Sie sollte für das Eidgenössische Turnfest 1967 beste Veraussetzungen schaffen. Jetzt steht Bern wieder vor einem Eidgenössischen Turnfest. In der dazwischen liegenden langen Zeit ist jedoch nur noch einmal eine Sportbauvorlage verworfen worden. Die These, wonach der Bau von Sportanlagen immer wieder an verworfenen Abstimmungen scheitere, ist deshalb fraglich, sind doch seither in der Stadt Bern 25 Turnhallen, zwei Kunsteisbahnen und ein Freibad erstellt worden.

Was in all den Jahren viel mehr Mühe gemacht hat, war nicht die Bevölkerung mit ihrer angeblich negativen Einstellung zum Sport, sondern waren vielmehr die verschiedenen vorberatenden Gremien innerhalb der eigenen Verwaltung, vor allem aber Politikerinnen und Politi-

ker, die meist mit wenig Sachkenntnis viele gute Sportbauvorhaben bereits im Keime erstickt, reduziert und verwässert haben.

Die immer weiter um sich greifende Mitbestimmung in allen Bereichen hat, zusammen mit einer immer grösser werdenden Flut von Gesetzesbestimmungen dazu geführt, dass Bauprojekte völlig legal auf Jahre hinaus erfolgreich verzögert werden können.

Das Angebot an Turn- und Sportanlagen im Schulbereich war in der Stadt Bern lange Zeit akzeptabel. Das änderte sich schlagartig, als der Sportunterricht an Berufsschulen zum Obligatorium erklärt wurde. Bern als grosses Berufsschulzentrum sah sich plötzlich vor die Aufgabe gestellt, im dicht besiedelten Gebiet gegen zwanzig neue Turnhallen bauen zu müssen.

Ein Grossprojekt

Es drängte sich auf, ein Sportzentrum zu planen, welches sowohl den Bedürfnissen des Berufsschulsportes als auch denjenigen des Vereins- und Wettkampfsportes dienen sollte. Aus einem Wettbewerb ging ein Projekt hervor dessen Raumprogramm das Herz jedes Sportfreundes höher schlagen liess: eine Veranstaltungshalle mit 3000 Zuschauerplätzen, ein Sporthallenbad, eine Dreifachturnhalle und drei Einzelturnhallen, eine Gegentribüne für das Fussballstadion Wankdorf und eine neue Zuschauertribüne für die Leichtathletik. Die Hochstimmung wurde zwar etwas gedämpft, als die Kosten bekannt wurden: rund 70 Millionen Franken.

Der Stadt Bern wäre eine Netto-Investition von 21 Millionen Franken verblieben.

Wegen des Bruttoprinzips hatten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern allerdings nicht 21 Millionen, sondern 70 Millionen zu bewilligen.

Das Ergebnis der Abstimmung war sowohl in der Stadt als auch im Kanton niederschmetternd: In der städtischen Abstimmung wurde der Kredit von 70 Millionen Franken mit 54% Nein-Stimmen abgelehnt, im Kanton stieg der Nein-Stimmenanteil für die 16,5 Millionen Franken gar auf 58%.

Die Analyse des Debakels ergab folgendes:

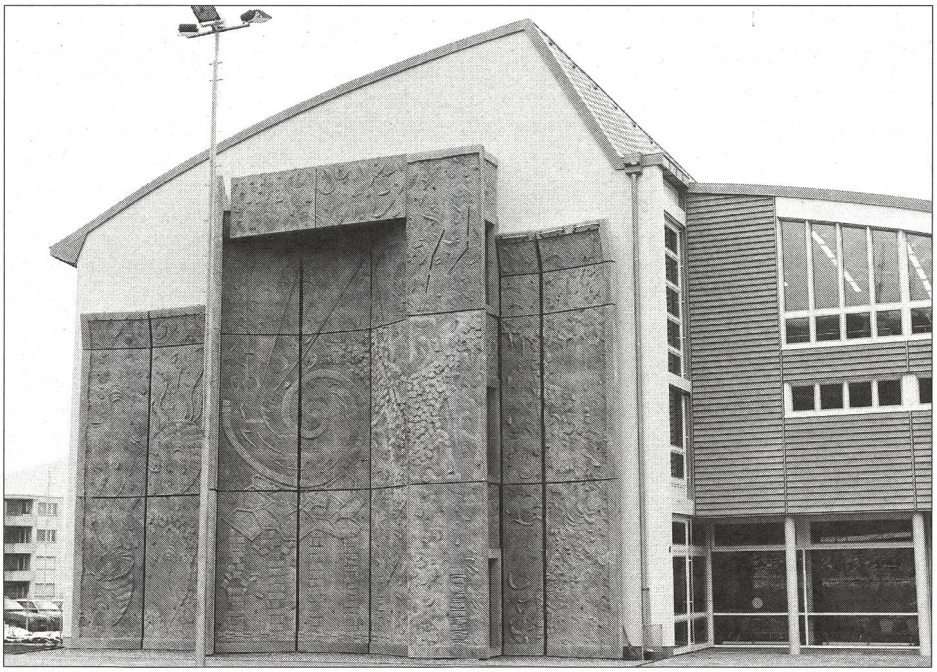
- Grossprojekte sind schwieriger zu realisieren als kleinräumigere Anlagen, auch wenn der «Preis» beim Grossprojekt stimmt.
- Der Abstimmungskampf wurde unter dem einfachen Slogan geführt: «ZLS, e gsundi Sach». Dabei entstand der Eindruck, der Berufsschulsport werde in den Vordergrund geschoben, damit der Vereins- und Wettkampfsport endlich zu seinen Anlagen komme.
- Die Gegner der Vorlage wandten sich in einer Inseratenkampagne gegen den «Sportpalast», gegen «Gigantismus im Sport», gegen die 70 Millionen Franken.
- Eine letzte Erkenntnis aus der Abstimmungsniederlage war besonders bitter: Die 30 000 stimmfähigen Sportlerinnen und Sportler hätten genügt, die 24 760 Nein-Stimmen zu übertreffen!

Die reduzierte Vorlage

Nach dem Schock ging man daran, nach neuen Lösungen zu suchen. Gestützt auf die schlechten Erfahrungen erarbeitete man ein dezentrales Konzept. Eine Sporthalle mit 3000 Zuschauerplätzen, der Infrastruktur für das Leichtathletikstadion Wankdorf und für 6 Sportplätze, wurde 1991 vors Volk gebracht. Der Kredit von 28 Millionen Franken wurde mit 10 940 zu 10 183(!) Stimmen bewilligt.

Die miserable Stimmbeteiligung von 23% hat die Sporthalle wohl gerettet. Es sei zugegeben, dass man darauf spekuliert und den Abstimmungstermin entsprechend ausgewählt hatte. Zudem haben die Sportorganisationen einen geschickten Abstimmungskampf geführt. Freiwillige Helferinnen und Helfer der Städtischen Vereinigung für Sport haben innert 6 Wochen sämtliche Vereinstrainings in Turnhallen und auf Sportplätzen besucht, dort für die Vorlage geworben und direkt an das Gewissen der Sporttreibenden als Stimmbürgerinnen und Stimmbürger appelliert.

Beim 70 Millionen-Projekt im Jahre 1986 hätte Bern für 21 Millionen ein 50-m-Hallenbad, eine Sporthalle, eine Dreifachturnhalle und drei Einzelhallen, Infrastruktureinrichtungen für die Leichtathletik und den Fussball, sowie neue Tribünen für das Fussballstadion und das Leichtathletikstadion erhalten. Es wurde vom Volk abgelehnt. – Beim 28-Millionen-Projekt im Jahre 1991 beträgt der Kostenanteil der Stadt 20 Millionen. Diesmal hat das Volk zugestimmt. Für ungefähr das gleiche Geld erhält Bern aber «nur» eine Sporthalle mit Infrastruktureinrichtungen für Leichtathletik und Fussball.



Kletterwand in Liestal.

Lösungswege

Aus der Sicht einer Politikerin

Josiane Nicolef, Gemeinderätin, Le Locle

Aus der historischen Entwicklung heraus hat sich eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen den Städten La Chaux-de-Fonds und Le Locle ergeben. Dies sollte sich auch bei einer Abstimmung für ein Lehrlingszentrum für Berufe der elektronischen und elektromechanischen Richtung bewähren. Trotzdem wurde ein erstes Kreditbegehren von 28 Mio. Franken vom Grossen Rat zurückgewiesen. Dann aber, 1993, kam aus verschiedenen Gründen neues Leben in die Sache.

Das neue Projekt, begleitet von einer hochkarätigen Baukommission, könnte mit seinem ungemein kurzen Ablauf wegweisend auch für Sportbauprojekte ähnlicher Grössenordung sein:

Okt. 1994: Erste Verhandlungen über ein interkommunales Ausbildungszentrum in den Stadträten von La Chaux-de-Fonds und Le Locle.

Dez. 1994 bis Febr. 1995: Behandlung und Ablehnung eines Referendums gegen das geplante Ausbildungszentrum.

März 1995: Kantonale Abstimmung über den Globalkredit, der mit 80% Ja-Stimmen angenommen wird.

Die Gründe für diesen rasanten Ablauf sind in einem angepassten Projekt, dessen Bedarf stichhaltig begründet wurde und in einer offenen Informationspolitik zu suchen.

Aus der Sicht eines Sportlers und Funktionärs

Toni von Mühlenen,
Verwalter ESSM Magglingen

Die Schweiz weist für über 40 Milliarden Franken Sportanlagen auf. Wir stehen aber in einer Zeit, in der die öffentlichen Gelder knapp werden. Das Engagement, um Geld aus der öffentlichen Kasse zu erhalten, muss heute bedeutend grösser sein. Schlecht unterhaltene Anlagen, die den baulichen und sportlichen Normen nicht angepasst wurden, belasten den Sport. Hinzu kommen neue Sportarten.

Im Vordergrund der Anstrengungen im Sportanlagenbau sollen daher die Werte der Gesundheitsvorsorge, der Freizeitgestaltung und der sozialen Begegnung stehen.

Um ein positives Abstimmunsresultat zu erzielen, ist es von entscheidender Bedeutung, für die Öffentlichkeit Transparenz zu schaffen. Die nachfolgenden Informationselemente sollten jeweils klar dokumentiert werden:

- Welche Sportarten werden in der Anlage durchgeführt; ist die Anlage vor allem für Trainings vorgesehen oder auch für Ausbildungskurse, für Wettkämpfe?
- Wer sind die potentiellen Benützer und Veranstalter (Verbände, Vereine)?
- Steht die Anlage der Öffentlichkeit zur Verfügung?
- Welche Immissionen und Emissionen werden verursacht?
- Wer bezahlt welchen Anteil?

Ein Vorhaben grösseren Umfangs lässt sich heute mit öffentlichen Geldern nur noch realisieren, wenn es von einem möglichst breiten Sportsegment beansprucht werden kann und in der Öffentlichkeit Akzeptanz findet. Im weiteren sollten es zweckmässige Bauten sein, die den Sparwillen des Sportes unmissverständlich zum Ausdruck bringen. Die Mitbenützung durch den Schul- und Lehrlingssport spielt für die Finanzierung einer Sportanlage eine prioritäre Rolle.

Folgende Elemente können zum Gelingen Beitragen:

- Der Initiant muss die Partner des Sportes frühzeitig über die Projektidee informieren. Die Vorlage muss den Eindruck vermitteln, dass die Idee von ihnen sei.
- Politiker, Sportgrössen, Wirtschaftspersönlichkeiten und andere wichtige Personen müssen in das Projekt miteingeschlossen werden.
- In Absprache mit möglichen Partnern ist eine Arbeitsgruppe zu konstituieren.
- Gründliche Bedürfnisabklärungen sind vorzunehmen und Wünschbares von Nötigem zu trennen.
- Voranfragen betreffend raumplanerischen Gegebenheiten, Erschliessungsmöglichkeiten, Subventionsmöglichkeiten, Vereins- und Verbandsbeiträge sind frühzeitig zu stellen.
- Ein Pflichtenheft und eine approximative Kostenschätzung sind wichtig.
- Für die Öffentlichkeitsarbeiten sind Klub- oder Vereinsorgane gute Werbeträger.
- Bauvorhaben in den Medien präsentieren.

Die Zeitspanne von der Projektidee bis zum Abstimmungstag ist im wesentlichen von der Grösse des Projektes abhängig, beträgt aber in den meisten Fällen 3 bis 10 Jahre. Bevor sich die Initianten mit den Zeitverhältnissen auseinandersetzen, tun sie gut daran, sich zuerst mit den Planungs- und Organisationselementen zu befassen.

Aus der Sicht eines Werbefachmannes

Donato Cermusoni,
Werbung + Kommunikation Biel

So abwegig es auch tönen mag: Es macht heute eigentlich fast keinen Unterschied mehr, ob man eine Sportanlage oder ein Bier bewerben will.

Nehmen Sie das Bier. Heute gleicht ein Bier dem anderen. Aber gleichwohl greifen immer mehr Leute zum Clausthaler. Was macht hier den kleinen Unterschied? Mitunter die Kommunikation.

Die Öffentlichkeitsarbeit, sollte genau überlegt, geplant und professionell durchgezogen werden.

Das Vorgehen umfasst 5 Schritte:

1. Aufnahme des Ist-Zustandes. Der momentane Ist-Zustand (Sport, Akzeptanz in der Bevölkerung, Atomisierung der Gesellschaft in Kleinstgruppen usw.) soll möglichst unvoreingenommen erhoben werden.
2. Formulierung des SOLL-Zustandes Verbesserung des Wissensstandes über das Projekt. Daraus resultiert eine gesteigerte Sensibilisierung gegenüber dem Bauvorhaben in seiner Gesamtheit.
3. Das Konzept. Aufgrund der Solldefinition erfolgt das Erarbeiten eines Konzeptes für die langfristige Öffentlichkeitsarbeit. Ergänzend dazu werden die kurzfristigen taktischen Massnahmen geplant.

Was wird vermittelt?

Hier werden eine verbindliche Zielsetzung und ein nach innen und aussen verbindliches Erscheinungsbild festgelegt. Der Nutzen für alle Zielgruppen muss deutlich kommuniziert werden.

Wen ansprechen?

Die Zielgruppen müssen genau definiert werden, z.B. Behörden, Bevölkerung, Sport-Kommissionen, Vereine, Verbände, Schulen, Politische Parteien, Medien, Baugewerbe, usw.

Wo wird kommuniziert?

Hier wird festgelegt, ob lokal, regional oder kantonal geworben wird.

Womit wird kommuniziert?

Denkbar sind Informationsprospekte, Flugblätter/Mailings, Presseinformationen, Informationsabende, Diskussionsrunden, Streitgespräche, Leserbrief-Aktionen, Aktionen mit Betroffenen, Inserate, usw.

Wann kommen die Massnahmen zum Einsatz?

Die zeitliche Einsatzkoordination der Werbemittel bzw. der Aktivitäten zeigt beispielsweise, wie lang vor der Abstimmung mit der Information begonnen werden soll.

Wie die Botschaft übermitteln?

Festgelegt werden die Art der Präsentation und deren Form und Stil. Wichtig ist dabei eine ehrliche, kompetente, sachliche und vor allem auch koordinierte Information. Sie darf auf keinen Fall belehrend, arrogant, aggressiv oder gar polemisch sein.

Wieviel (Budget)?

Die genannten Punkte richten sich letztendlich immer nach den verfügbaren, finanziellen Mitteln. Die nötigen Geldmittel für die Kommunikation sind daher rechtzeitig zu organisieren.

4. Ausführung. Die griffige Umsetzung des Konzeptes ist hier gefragt. In unserem Beispiel bedeutet das, ein Argumentarium schreiben, Flugblätter gestalten, Vorträge organisieren, mit Journalisten sprechen, Vereine zu Mitgliederinformation motivieren usw.
5. Die Kontrolle. Es ist wichtig, dass Informationen immer wieder auf ihr Echo überprüft werden. Für die kurzfristigen taktischen Massnahmen, aber auch für das Fein-Tuning ist es wichtig, dass kontrolliert wird, ob die gesendete Information beim Empfänger auch richtig ankommt.

Die Quintessenz

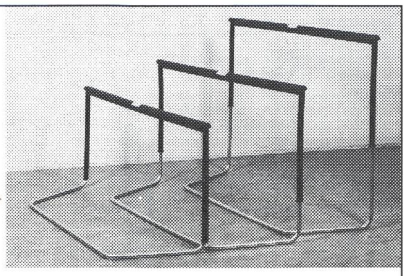
Je besser die Informationen auf das Zielpublikum ausgerichtet sind, desto grösser ist der Erfolg. Bei Sportanlage wie beim Bier. ■

Übungshürden

bringen noch mehr Abwechslung in Ihre Turnstunden

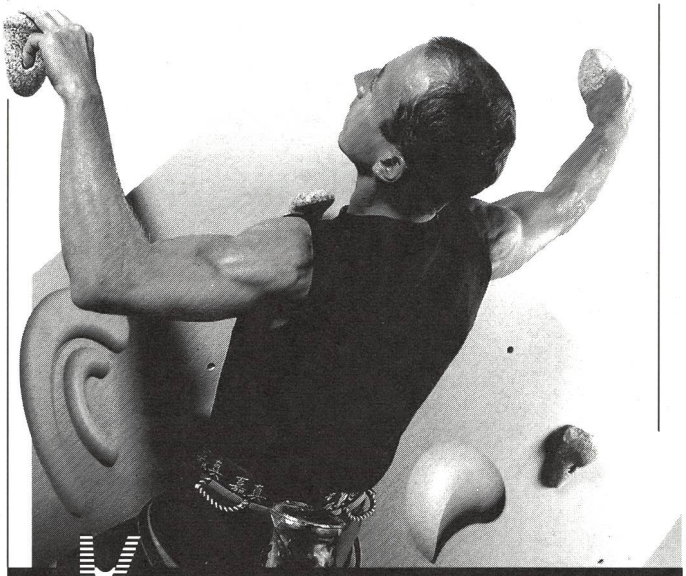
- Förderung der Sprungkraft
- Konditionstraining
- Lauf- und Rhythmusschulung ohne Angst vor Verletzungen

Verlangen Sie unseren Prospekt



R. Bachmann
Im Lussi, 8536 Hüttwilen
054 747 14 63

Momente, die entscheiden



VALDER & EISENHUT AG
Turn- und Sportgerätefabrik
8700 Küsnacht ZH
9642 Ebnat-Kappel SG
Tel. 074/3 24 24
Fax 074/3 24 03

Wir produzieren für Sie!
Zum Beispiel: Kletterwände

Winter • Grümpler

Grümpelturniere
Mannschaftsturniere
Volkssportanlässe

am **Kiosk** erhältlich
oder Fr. 4.– auf PC 45-6243-4
Der Grümpler, A. Bassin, 4528 Zuchwil

Sommer • Grümpler — Mitte April
Inseratenschluss — 20. März

Winter • Grümpler

cis
TENNIS+SQUASH
BADMINTON
MARIN

Jetzt schon für 1996 buchen

Polysportive Lager für Schulen + Sportvereine

In traumhafter Lage am Neuenburgersee erwartet Sie unser Sportzentrum!

Einrichtungen
- Tennishalle (5 Courts)
- 4 Tennisaussenplätze
- 4 Badmintonfelder
- 4 Squash-Courts
- 1 Sporthalle (Volleyball, Basketball Fussball, usw.)
- 1 Mini-Golf mit 18 Löchern
- Windsurfen, Wassersport
- Ideale Möglichkeiten zum Joggen
- Mountain-Bike-Vermietung mit interessanten Ausflugsvorschlägen

Unterkunftsmöglichkeiten
- 7 Kabinen (direkt neben dem Zentrum)
- Camping (am See)
- Zivilschutzanlage
- Hotel (Distanz 2 km)

Verpflegung
Auch möglich bei uns im Restaurant (Restaurant mit Ess- oder Theoriesaal)

Weitere Auskünfte erteilt auch gerne:
Denis Kuster
CIS Tennis+Squash Marin AG
La Tène
2074 Marin
Tel. 038 33 73 73/74

Für Trainer & Gymnastikdress

Tel. 052/43'43'88
FAX 052/43'43'89
magu sports
Postfach 77
8460 Marthalen

Sport+Erholungs-Zentrum Frutigen 800 m ü.M.
berner oberland

Information: Verkehrsbüro CH-3714 Frutigen ☎ 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21 – 180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer – Aufenthaltsräume – Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf – Kunststoffplatz: für Hand-, Korb- und Volleyball und Tennis.
Vollpension ab **Fr. 37.–.**
Für **Sport- und Wanderlager, Skilager.**

Hotel-Restaurant
Kühboden

Das gemütliche Familien- und Bergrestaurant
auf 2200 m ü. M. im herrlichen Wander- und Skiparadies
auf der Fiescheralp am Aletschgletscher

Informieren Sie sich bei uns über unsere Gruppenunterkunft geeignet für Schullager / Schulreisen und Vereinsausflüge

Mit bester Empfehlung:
Cornelia und Beat Schmid — Telefon 028 / 71 13 77
3984 Fiesch / Kühboden — Fax 028 / 71 36 22